

Druckerei und Färberei

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **12 (1877)**

Heft 8: **[zweite Abtheilung]**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kaufleute zu schieben. Es ist kein Wunder, wenn die Weber die Kaufleute als ihre Bedrücker, als Menschen ansehen, die für ihre Lage kein Herz haben, deren ganzes Lebensziel dahin geht, das Land auszuzufaugen. Es ist klar, daß dieser Mangel an gegenseitigem Verständniß äußerst mißliche Folgen bringen muß. Wir müssen bemerken, daß die Preise der Bleichereien und Appreturen für schwere Stoffe im Kanton Zürich und Aargau dem Ausland sehr nahe stehen und oft vielleicht eher zu billig sind. Bleiche und Appretur für ein Stück Madapolam 20 Stab kostet in Manchester 80 Rp., in der Schweiz kostet der Appret 2 $\frac{1}{2}$ Rp. per Stab, die Bleiche 1 $\frac{1}{2}$ Rp. per Pfund; angenommen das Stück wiege 8 Pfund, so kommt die Waare in der Schweiz mit Sengen auf 82 Rp.

Druckerei und Färberei.

Die Ersetzung der Handarbeit durch die Maschine hat in allen Industrien außerordentliche Verschiebungen hervor gebracht. Die Handarbeit macht einen Geschäftszweig zum Monopol derjenigen Gegend, wo er sich seit Jahrzehnten von Generation zu Generation vererbt hat und die Arbeiter schon von frühester Jugend auf in die Kunstfertigkeit eingeübt worden sind. Die Maschine vernichtet dieses Monopol; einige Wochen oder Monate genügen, um den Arbeiter in seine Aufgabe einzuüben; die Fabrikation wird dadurch leicht verschiebbar und zum Gemeingut. Die Handarbeit läßt es zu, daß ein Artikel mit wenig Kapital und im Kleinen selbstständig fabrizirt werden kann; die Maschine verlangt ein größeres Geschäft, ein größeres Kapital und eine gehörige technische und geschäftliche Bildung für die Direktion. Die Handarbeit kann auch bei einem beschränkten Umsatz ihre Existenz finden; die Maschine verlangt ein großes Absatzfeld und prosperirt da am besten, wo sie ihre ganze Kraft am ungehindertsten für die Massenproduktion ver-

werthen kann. Bei der Handarbeit können durch billige Arbeitslöhne ziemlich hohe Zollschranken überwunden werden; bei der Maschine sind die allgemeinen Spesen wichtiger als der Arbeitslohn; die Erstellungskosten differiren von einem Lande zum andern so wenig, daß schon ein Zoll von 10 % den im Nachbarlande wohnenden Gegner ferne hält.

Die Schweiz gründete manche ihrer Industrien auf ihre fleißigen Arbeiter, welche sich mit einem mäßigen Lohne begnügten. Die Fortschritte der Maschinerie haben diesen Vortheil für viele Artikel bereits annullirt und lassen uns die Schwierigkeiten, welche der beschränkte Absatz im eigenen Lande der Maschinenproduktion entgegensetzt, schwer fühlen.

Die Baumwolldruckerei hat mehr als irgend ein anderer größerer Industriezweig die durch die Maschine hervorgebrachten Veränderungen erfahren. Die Fortschritte des Maschinendruckes haben seit 1867 den Handdruck in allen Ländern fast ganz verdrängt. Er kann nur noch bei Spezialartikeln existiren, wo die Detailarbeit die Kosten der Präparation für die Maschine nicht decken würde. Eine von drei Arbeitern bediente Druckmaschine bedruckt per Tag 50 bis 100 Stück Stoff von 50 Yards Länge in 3 Farben; während die gleichen Arbeiter per Hand höchstens 6 Stücke zu liefern vermöchten; dabei ist die Arbeit der Maschine sauberer, exakter und schärfer. Das dem Handdruck übrig gebliebene Feld beschränkt sich auf Artikel wie Mouchoirs, Schärpen, Türkischroth und Blaudruck und ganz dünne Stoffe, sogenannte Türkenkappen, welche dreifach aufeinandergelegt und wovon 3 Stücke auf ein Mal gedruckt werden; dagegen muß er auf alle Kleiderstoffe, welche vielleicht 90 % des Konsumes an Druckwaaren ausmachen, verzichten und auch diejenigen Qualitäten Mouchoirs, welche einen kouranten und großen Absatz haben, der Maschine überlassen.

Auch in der Baumwolldruckerei ist England für die Massenproduktion weitaus am besten eingerichtet. Es arbeiten

in Großbritannien 912 Druckmaschinen; wenn in voller Thätigkeit, so beschäftigt jede dieser Maschinen durchschnittlich 4 Walzen, also ein Total von 3648 Walzen. Man rechnet, jede Maschine bedürfe zur Arbeit und Reserve zirka 150 Walzen. Die Zahl der in England dem Druckgeschäfte zur Disposition stehenden Walzen würde mithin die enorme Zahl von zirka 136,800 Stück betragen. Die Quantität der von England gelieferten Druckwaaren übersteigt alle gewöhnlichen Begriffe; es gibt verschiedene Firmen in Manchester und Glasgow, von denen jede einzelne per Jahr über 500,000 Stücke à 50 Yards liefert. Die Waare wird nach allen Himmelsgegenden exportirt und es werden alle außereuropäischen Länder fast ausschließlich von England versorgt. Die englischen Druckereien arbeiten sehr stark im Lohn; sie erhalten das rohe Tuch und übernehmen dessen Verarbeitung. Es gibt Etablissements mit 6—8 Druckmaschinen, welche ausschließlich auf Façon arbeiten und den einzelnen Häusern bestimmte Muster reserviren. Für ein- und zweihändige Indienne bezahlt man von Fr. 7. 50 bis Fr. 10 per 50 Yards; also 15—20 Rp. per Yard für Brennen, Bleichen, Drucken und Appret; für 4—6-händige Waare bezahlt man Fr. 11 bis Fr. 12. 50.

Die Druckereien in der Umgebung von Manchester liefern die Druckwaaren auf den schwereren Stoffen; Glasgow macht die feineren, leichten Artikel und hat sich schon seit Jahren große Mühe gegeben, ein der Mülhauser Waare ebenbürtiges Fabrikat zu erzielen; sie haben sehr große Fortschritte gemacht, allein immer noch fehlt ein gewisses Etwas im Druck, Appret und Aufmachung, woran Glasgow sofort zu erkennen ist.

Die Ausstellung war bloß von der größten Firma im Druckfache, Potter in Manchester, beschießt; dieselbe arbeitet mit 42 Druckmaschinen und produzirt per Jahr mindestens eine Million Stücke à 50 Yards.

Nach England nimmt punkto Quantität das Elsaß

die zweite Stelle im Druckfache ein, dagegen in Bezug auf Qualität und Geschmack weitaus die erste. Man zählt im Elsaß 124 Druckmaschinen; daneben gibt es noch 12,000 Meter Drucktische für Handdruckerei, wobei der Wolldruck inbegriffen ist. Dieses Material liefert zirka 82 Mill. Meter gedruckte Zeuge durch 8,200 Arbeiter, welche zirka 6 Millionen Franken Arbeitslöhne beziehen. Das Elsaß verkauft seine feine Waare nicht durch das Engroßgeschäft, sondern es läßt alle europäischen Länder bereisen und die besten Detailmagazine besuchen. Nur auf diesem Wege war es ihm möglich, seine Nouveautés zu hohen Preisen in Konsumation zu setzen. Wir glauben, das feine Geschäft werde dem Elsaß auch ferner bleiben, denn aus einer in Frankreich selbst neu entstehenden Industrie wird ihm Niemand sobald den Rang ablaufen. Dagegen macht die Normandie große Anstrengungen, um den französischen Konsum in Mittelwaare an sich zu ziehen; das Elsaß hat deshalb seine Aufmerksamkeit auf Deutschland und den Export geworfen, beklagt sich aber sehr über die billigen Preise der deutschen Konkurrenz. Die Druckerei war in der Kollektiv-Ausstellung des Elsaß inbegriffen und repräsentirte die bekannten Möbelstoffe, Organdis und Cambrics.

Von den übrigen Ländern hatten außer Deutschland hauptsächlich noch Oesterreich, Italien, Rußland und Spanien die Ausstellung mit Druckwaaren beschickt; ihre Leistungen differiren nicht bedeutend; sie umfassen die gewöhnlichen Indiennes für die verschiedenen Nationaltrachten und die für die vermöglicheren Stände berechneten Jaconnet und feinen Cambric. In allen diesen Ländern ist die Druckerei in wenige große Hände konzentriert.

Die Danenberg'sche Fabrik in Berlin arbeitet mit 18 Druckmaschinen und liefert per Jahr zirka 350,000 Stücke von 55 Meter. Die Kosmanos Druckerei in Oesterreich besitzt ebenfalls 18 Druckmaschinen und liefert zirka 400,000 Stücke. Die Fabrik La Espanna

in Barcelona liefert 200,000 Stücke per Jahr. Alle diese Etablissements lieferten in kouranter Waare ausgezeichnete Fabrikate, welche von den gewöhnlichen Leistungen des Elsaß nicht weit entfernt waren. Die hochfeinen Nouveautés wagen sie nicht zu berühren.

Nordamerika war in Druckwaaren nicht vertreten. Man glaubt ziemlich allgemein, dasselbe beziehe seinen Bedarf noch hauptsächlich von England und dem Elsaß; dieß hat sich aber seit 1867 bedeutend geändert. Nordamerika produziert heute alle ordinären Druckartikel selbst und bezieht von Europa bloß noch die feine Waare, weil seine Spinnerei und Weberei für feine Gewebe noch nicht eingerichtet ist; die nächsten Jahre werden aber auch darin eine Aenderung bringen, indem die Entwicklung der Baumwoll-Industrie in dieser Richtung ebenfalls rasche Fortschritte macht.

Die schweizerische Baumwolldruckerei, einst bedeutend und nach allen Gegenden exportfähig, ist durch diese Verhältnisse sehr beengt worden. Diese Industrie, obschon seit langem in größere Hände konzentriert, denen weder Kapital noch Energie und Geschäftskenntnisse mangeln würden, hat sich mit wenigen Ausnahmen die letzten 10 Jahre nur mit großer Mühe und einem äußerst bescheidenen Benefice durchgeschleppt. Die Vergangenheit wäre zu verschmerzen, wenn wenigstens die Aussichten für die Zukunft auf einen Umschwung hoffen ließen, allein dieß ist leider nicht der Fall. Man hat es den Trägern dieser Industrie, unter denen sich die intelligentesten und gebildetesten geschäftlichen Kräfte der Schweiz befinden, schon längst zum Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht bei Zeiten ebenfalls auf den Maschinendruck geworfen haben. Allein wohin sollen sie mit der Waare? Alle europäischen Länder sind ihnen durch die eigene Industrie verschlossen; im Export begegnen sie England und dem Elsaß oder Deutschland, welche ihre Rouleaux-Spesen zuerst auf dem inländischen Konsum verdienen und dann fast zu jedem Preise für den Export

arbeiten. Wenn sogar das Elsaß für die gewöhnlichen Artikel von Frankreich, dessen Konsum es total in der Hand hatte, ausgeschlossen werden kann, wie darf die Schweiz daran denken, einen solchen Kampf aufzunehmen?

Wir müssen uns mit dem Faktum vertraut machen, daß die Schweiz vom großen Druckwaarengeschäfte ausgeschlossen ist und keine Mittel besitzt, um das verlorene Terrain wieder zu erobern. Dagegen sollen wir um so mehr allen Specialartikeln, welche für die großen Druckmaschinen zu unbedeutend oder zu kompliziert sind, unsere Aufmerksamkeit widmen und unsere Waare durch sauberen Druck, solide Farben und sorgfältige Aufmachung auszeichnen. Es gibt einige Fabriken, welche diesen Weg bereits eingeschlagen haben und mit gutem Erfolg arbeiten, während andere, welche bloß darauf bedacht sind, an der Qualität und Solidität noch etwas abzuklauben, schlecht fahren und sich sicher immer tiefer in die Dornen arbeiten werden. Die schweizerische Druckerei war in Wien äußerst schwach vertreten. Martin Kubli von Netstal repräsentirte die Glarner Artikel und zeigte, wie weit man es dort in der Flüchtigkeit gebracht hat; da das Ausstellungsprogramm vorschrieb, daß auch das allergeringste Zeug, welches fabrizirt werden kann, berücksichtigt werden solle, wenn es billig sei, so erhielt er ein Anerkennungsdiplom.

Egg, Ziegler-Greuter u. Comp. in Winterthur bewährten ihr altes Renommé für ausgezeichnete Leistungen in Türkischroth und Blaudruck und erhielten die Fortschrittsmedaille; diese Auszeichnung galt aber mehr der präzisen Arbeit und der mit unveränderter Vollendung geleiteten Fabrikation als den technischen Fortschritten.

Hößli u. Comp. in Norschach sind eine der Firmen, von denen wir glauben, daß sie im Druckfach den richtigen Weg unter den Füßen haben; sie beschäftigen sich mit den verschiedenen Spezialitäten und alle ihre Fabrikate tragen

den Stempel der Sorgfalt; sie erhielten die Verdienstmedaille.

G. Schießer in Höngg sandte ein Sortiment seiner verschiedenen türkischrothen Artikel zur Ausstellung; da er aber die Tücher nicht selbst färbt, so konnte ihm die Jury anstatt einer Verdienstmedaille nur ein Anerkennungsdiplom verabreichen. Eine von ihm erfundene neue Druckmaschine und eine neue Beize wurden einer anderen Gruppe zur Beurtheilung überwiesen.

J. Schaufelberger in Gossau sandte ordinäre indigoblaue Tücher, wie sie die Schweiz einst massenhaft fabrizirt hatte. Diese Fabrikation gehört noch zu den allerersten Anfängen der Druckwaarenindustrie; sie ist noch eine Reliquie der guten alten Zeit, wo man jedes Waschhaus in eine Farbküche umwandeln und anstatt mit Hunderttausenden, mit einigen Brabanterthalern und ein Paar flinken Händen eine Druckfabrik beginnen konnte. Die schweizerische Blaufärberei und Druckerei hat trotz vielen Schwankungen immer noch einige Bedeutung behalten. Das dunkle Blau ist die beliebteste Farbe der braunen und schwarzen Völkerracen, welche deren Zubereitung lange vor Europa kannten. Die ganze Druckwaaren-Ausstellung von Japan beschränkte sich auf indigoblaue Artikel; die Nachahmung der Batticks der Javanesen bildet in der Schweiz und in Holland heute noch eines der dem Handdruck übriggebliebenen Felder. Afrika war seit alten Zeiten ein großer Konsument der blauen Druckwaaren, welche ihm durch englische und französische Schiffe als Tausch für Elfenbein, Palmöl und Goldstaub überbracht wurden. Bis vor wenigen Jahrzehnten war Baumwollkattun mit blauem Grund und weißem Druck um seiner Solidität willen auch in vielen Theilen von Europa der bevorzugte Stoff der Landbevölkerung; es ist nicht lange her, seit wir sogar in Zürich noch Landmädchen begegneten, welche in schlichtem, natürlichem Haarschmuck und in einem neuen Kattunrock gekleidet

ihr „Seidenwupp“ zur Stadt brachten und viel properer ausfahen als ihre jüngeren Schwestern und Töchter, welche dem Fortschritt der Zeit huldigen und die modigen Stadtdamen mit ihren Thürmen aus Pferdehaar und einer Menge von schlampigen Kleidungsstücken, welche nichts weniger als den Namen der Eleganz verdienen, nachahmen wollen.

Die schweizerische Rothfärberei hatte schon seit 40—50 Jahren durch alle Lande einen vortheilhaften Ruf und befindet sich auch heute noch in vorzüglichen Händen. Diese Industrie ist von den Fortschritten der Mechanik noch wenig berührt worden; sie stützt sich auf chemische Geheimnisse und auf gut eingeübte, gewissenhafte Arbeiter. Wie das Indigoblau, so kommt auch das Türkischroth aus dem Osten. Es ist von unverwüsthlicher Solidität; weder Sonne noch irgend eine Wäsche vermögen es zu bleichen; seine feurige Farbe ist ein belebender Vermittler für alle andern Hauptfarben; darum hat es als einfärbiges Baumwolltuch und als Garn für die Buntweberei in allen Ländern der Erde einen großen Konsum.

Die Ausstellung in Wien zeigte, daß man sich überall, wo die Baumwollindustrie zu Hause ist, große Mühe gibt, um den Bedarf des eigenen Landes in türkischrothem Garn und Tüchern selbst zu decken. Die erst kürzlich durch die Chemiker Liebermann und Gräbe in Berlin gemachte Erfindung des künstlichen Alizarin, welches den Crapp ersetzen soll, hat in der ganzen Rothfärberei eine große Bewegung hervorgerufen. Die Ansichten über den Werth der Erfindung sind noch getheilt, allein das Alizarin gewinnt mehr und mehr die Oberhand. Für die Garnfärberei hat dasselbe schon eine sehr allgemeine Verwendung gefunden, dagegen hat der Crapp für die Stückfärberei noch den Vorzug.

England, Oesterreich, Deutschland, Rußland und Italien wetteiferten an der Ausstellung mit der Schweiz um den Vorrang in der Türkischrothfärberei.

Die Jury selbst war nicht ganz einig, wem die Krone gehöre. Wir selbst konnten zwischen den Fabrikaten der verschiedenen Länder nur einen minimalen Unterschied finden. Das Ausland ist jedenfalls der Schweiz sehr nahe gerückt.

In den Tüchern machte Steiner in Manchester der Schweiz den Vorrang streitig, im Garne Elberfeld und der Borarlberg.

Die Schweiz war für Garne durch 5 Firmen repräsentirt, von denen J. J. Brunschwiler sel. Wittwe in Hauptweil für ihre Alizarinfärberei die Fortschrittsmedaille erhielt. Geb. Leumann in Mattwyl, J. Suter in Zofingen, Frey u. Höfliger in Kappel wurden mit der Verdienstmedaille prämiert, Dahm u. Widmer in Güttingen erhielten das Anerkennungsdiplom. Man schätzt den Werth der durch die schweizerischen Türkischrothfärbereien produzierten Garne auf 7 Millionen Franken; weitaus der größte Theil wird im eigenen Lande verwendet.

Die Stückfärberei in Türkischroth war außer durch Egg, Ziegler, Greuter u. Comp. noch durch 3 Firmen vertreten, von denen H. Sulzer in Adorf für seine Fortschritte in der Verwendung des künstlichen Alizarin die Fortschrittsmedaille, Hanhard-Solivo in Dietikon die Verdienstmedaille und Sequin u. Comp. in Uznach das Anerkennungsdiplom erhielten. Fachleute schätzen die jährliche Produktion der Schweiz in türkischrothen Tüchern auf zirka 6—700,000 Stück, wenn die verschiedenen Breiten auf 24 Zoll und 22 Stab reduziert werden, was zum Durchschnittswerthe von Fr. 13 die Summe von 8—9 Millionen Franken ausmachen würde. Die türkischrothen Tücher der Schweiz gehen uni und bedruckt nach sehr vielen Gegenden und können sogar nach Frankreich, Belgien, Holland und England importirt werden.

Von den außereuropäischen Ländern ist Indien der Hauptkonsument für türkischrothe Garne und Tücher. Dessen Bedarf von Garnen wird hauptsächlich von Elberfeld gedeckt,

welches sich dafür speziell eingerichtet hat und mit allen Geschäftskniffen so vertraut ist, daß eine solide Konkurrenz nicht wohl aufkommen kann. In den türkischrothen gedruckten Tüchern machte die Schweiz früher in Indien ein großes Geschäft; dasselbe ist aber durch die Konkurrenz von Glasgow, welches die geringeren Qualitäten lieferte, bedeutend reduziert worden. Dagegen fanden in den letzten Jahren die Schweizer Chinä guten Eingang in London, wo man für den einheimischen Bedarf die schöne Waare mit gutgesättigtem Grund und lebhaftem Druck gerne etwas höher bezahlte; es ist dies ein schlagender Beweis, daß es für uns viel richtiger ist, unseren Absatz auf ausgezeichnete Qualität und nicht auf Billigkeit zu stützen; überall wo wir mit England in Massenartikeln zusammentreffen, ist für uns kein lohnendes Geschäft mehr möglich; die 5—10 %, welche der Engländer auf Frachten, Packung, Steinkohlen zc. ersparen kann, machen dem Schweizer die Konkurrenz fast unmöglich.

Außer Türkischroth und Blau und violettem Garn hatte die Schweiz keine gefärbten Baumwollstoffe ausgestellt; dieselben bilden in dichten und undichten Geweben einen sehr bedeutenden Handelsartikel; das Elsaß macht in gefärbten und gedruckten einfarbigen leichten Cambrics für Kleider ein großes Geschäft sowohl für Deutschland als für den Export; Tarare verschiebt seine gefärbten Tarlatans und Mouffelines nach allen Weltgegenden; Manchester hatte lange Jahre das Monopol für gefärbte Futterstoffe; Glasgow macht ein großes Exportgeschäft in grauer und schwarzer Futter-Mouffeline.

In der Schweiz hat sich namentlich ein Etablissement in Winterthur seit 15 Jahren große Mühe gegeben, die farbigen, schwereren Futterstoffe zu erstellen; es ist ihm gelungen, befriedigende Resultate zu liefern und stark beschäftigt zu werden. Auch in St. Gallen und Appenzell gibt man sich Mühe, gefärbte Mouffeline und Futterstoffe

zum Export zu bringen. Es kann und muß aber in dem ganzen Zweige noch viel mehr gethan werden; wir stehen nicht auf der Höhe des Auslandes und sind genöthigt, für Färberei und Appretur noch das Elsaß zu benützen. Der Artikel ist für die schweizerische Baumwollweberei um so wichtiger, als er nicht in großen Quantitäten fabrizirt werden muß wie die gedruckten Stoffe, welche dem Massenkonsum dienen; er zählt mehr zu den Spezialartikeln und bietet in Breite und Qualität des Stoffes eine solche Mannigfaltigkeit, daß sich der Konsument vom Werthe kein ganz genaue Rechenschaft geben kann; die Hauptsache ist schöne Farbe, gute Appretur und gefällige Aufmachung.

Auch in der Garnfärberei stehen wir noch mangelhaft da; wir haben Färbereien, welche in den gewöhnlichen Farben, wie sie die Buntweberei verlangt, Befriedigendes leisten; allein sobald es sich um die Modefarben in allen Schattirungen handelt, dann sind wir schlecht bestellt; es ist uns in der ganzen Schweiz keine einzige Färberei bekannt, welche in diesem Fache nur annähernd den Bedürfnissen der Zeit genügt. Wir halten es für eine dringende Nothwendigkeit, daß dieser Sache große Aufmerksamkeit gewidmet werde, denn schön und exakt gefärbte Garne sind sowohl für die Bandweberei als für die Seidenfabrikation und die St. Galler Industrie von unschätzbbarer Wichtigkeit. Eine Ausstellung der Leistungen der schweizerischen Baumwollfärbereien müßte von großem Nutzen sein; dies würde einerseits jedem Industriellen Gelegenheit bieten, die heutigen Kräfte kennen zu lernen, andererseits würden dadurch tüchtige Leute die gebührende Beachtung finden.

Wir würden überhaupt Spezialausstellungen in Zweigen, welche für den Konsum des eigenen Landes berechnet sind, für sehr wichtig und zeitgemäß halten. Allgemeine oder Bezirksausstellungen haben viel weniger Werth als der Gesamtüberblick einer einzelnen Industrie. Da geht der Fachmann hin, wird

vom Vielerlei nicht verwirrt und nimmt wirkliche Belehrung heim.

Der Produktionswerth der schweizerischen Baumwollindustrie dürfte ungefähr 230 Millionen Franken betragen. Spinnerei und Zwirnerei 90 Millionen, Weberei 100 Millionen, Färberei und Druckerei 40 Millionen. Der Werth der davon zum Export kommenden Waaren wird auf zirka 100 Millionen Franken normirt. Das in Fabriken und Maschinen liegende Kapital wird sich kaum auf weniger als 200 Millionen Franken belaufen und der Betrieb wird ebenfalls ungefähr 100 Millionen erfordern.

Die Baumwollindustrie ist die Hauptbasis unseres gesammten Verkehrs; sie ist die Nahrungsquelle von Hunderten anderer Geschäfte wie mechanische Werkstätten, Handlungen mit Rohprodukten und Farbwaaren etc.; wenn diese Quelle spärlich fließt, so ist es in allen Kreisen fühlbar. Es ist daher gewiß von höchster Wichtigkeit, daß derselben die allererste Aufmerksamkeit gewidmet, deren Situation von Zeit zu Zeit möglichst gründlich geprüft und in maßgebenden Kreisen die Mittel berathen werden, wodurch schwache Theile neu gestärkt und die Prosperität der Gesammtheit befördert werden kann.

Die Schweiz exportirte im Jahre 1873 folgende Gewichtskquantitäten Baumwollgarne und Gewebe:

	Garne und Zwirn.	Gewebe.
Nach Frankreich	933 Zentner	70,739 Zentner.
„ Deutschland	64,179 „	129,139 „
„ Oesterreich	16,247 „	11,869 „
„ Italien	3,047 „	24,378 „
	<hr/>	<hr/>
	84,406 Zentner.	236,125 Zentner.

Das Gewicht ist brutto verstanden; dasselbe begreift selbstverständlich auch diejenigen Exportwaaren, welche obige

Länder bloß in Transit durchlaufen haben; dies wird die Garne bloß unbedeutend betreffen, dagegen bestanden die Gewebe zum größten Theil aus Transitgütern; obige Zahlen geben daher für die Ermittlung der in dem betreffenden Lande verbliebenen Waaren gar keinen Anhaltspunkt.

Dagegen importirte das Ausland folgende Quantitäten Baumwollwaaren in die Schweiz:

	Rohe Garne und Zwirn.	Gebleichtes und gefärbtes Garn und Zwirn.	Rohe Gewebe.	Geblichete, ge- druckte und gefärbte Gewebe.
Frankreich	185	714	2,409	5,013
Deutschland	14,669	6,497	22,024	20,256
Oesterreich	28	26	3	312
Italien	27	189	329	800
	14,909 Z.	7,426 Z.	24,765 Z.	26,381 Z.

Totalgewicht des Importes 73,481 Zentner; diese Waaren dienten fast ausschließlich dem schweizerischen Konsum; zur Wiederausfuhr in veredeltem Zustande gelangten bloß rohe Tulle, Eisengarn und feine englische Cambric. Der Import beträgt also zirka den vierten Theil des Exportes; davon könnte die Hälfte mit geringer Anstrengung im eigenen Lande erstellt und so die eigene Industrie sehr gekräftigt werden.

Stickereien.

Maschinenstickerei.

Die Stickereien der Schweiz haben auf allen bisherigen Ausstellungen einen Ehrenplatz eingenommen. Schon bei der ersten Weltausstellung in London 1851 wurden die feinen präzisen Arbeiten der Feinstickerei, die reich gestickten Tüllgardinen, als dem Besten, was andere Länder in diesen Branchen leisten, ebenbürtig beurtheilt. Seit jener Zeit hat sich in diesem Industriezweige eine große Umgestaltung entwickelt.